Richard Fischer-Berlin stellt fest, daß Genosse Ernst nicht im „Vorwärts", sondern in einer Druckerei angestellt ist, die keinerlei Kontrolle des Vorstandes unterliegt, sondern Privatunternehmen der Berliner Genossen ist.

Damit schließt diese Diskussion.

Schluß 1 Uhr.

1 3/4 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet.

Singer erklärt die Wahl für geschlossen. Die Mandatsprüfungskommission stellt das Ergebnis fest.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten. Zur Verhandlung gelangt Antrag 13: Die Reform des Strafgesetzbuches auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen.

Löbe-Breslau begründet den Antrag.

Stadthagen-Berlin bittet ihn abzulehnen, ihm auch nicht ein Begräbnis durch Ueberweisung an den Vorstand zur Erwägung zu bereiten. Es sei falsch, die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu belasten. Auch müsse man sich davor hüten, Oberflächlichkeit zu verbreiten. Die Frage der Reform des Strafrechts dürfe nicht losgelöst von dem allgemeinen sozialen Untergrunde behandelt werden. Auch der vorzüglichste Redner und tiefste Kenner des Gebietes könne in einem Referat vor dem Parteitag nur allgemeine Grundsätze über diese Fragen bieten, die man allseitig kenne. Mit dem Wunsche Löbes, daß die Parteipresse stärker als bisher den Klassencharakter der Justiz hervorheben solle, könne man sich dagegen vollständig einverstanden erklären.

Liebknecht-Berlin: Es ist nötig, einmal das ganze Problem der Klassenjustiz auf dem Parteitage zu erörtern. Ich bin überzeugt, daß eine solche Verhandlung sowohl praktische Früchte tragen als auch vor allen Dingen eine ungeheure agitatorische Wirkung üben würde. Abgesehen von den Militär-Mißhandlungen ist es die Klassenjustiz, die die Massen aufpeitscht und aufregt. Aus diesem Grunde bitte ich Sie, den Antrag dem Vorstande zur Berücksichtigung zu überweisen, nicht in dem Sinne, daß die Reform des Strafgesetzbuches und der Prozeßordnung auf die Tagesordnung kommen, sondern daß einmal die Klassenjustiz und Gesetzgebung in ihrem Wesen und ihrem Zusammenhang mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung behandelt werden soll.

Der Antrag 13 wird dem Vorstande zur Erwägung überwiesen.

Die Anträge 14 und 15 werden gemeinsam behandelt.

Schulz-Bremen: Ich verweise zur Begründung auf die Debatten vom Donnerstag, die gezeigt haben, daß in der Partei ein außerordentlich reges Interesse in der Erziehungsfrage herrscht, daß aber die Ansichten darüber auseinandergehen. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, und darum ist die richtige Erziehung der Jugend von hoher Bedeutung. Es entsteht die Frage, wann soll die planmäßige Beeinflussung der Jugend für den Sozialismus beginnen, auch die Frage der Stellung der Sozialdemokratie zur Schule des Klassenstaates und eine andere Reihe von Einzelfragen müssen erörtert werden. Das Erfurter Programm enthält hierüber wenig oder gar nichts. Früher ist sehr viel mehr über die Erziehungsfragen in der Partei geschrieben worden. Das Erziehungsideal des Proletariats hat nichts mit der bürgerlichen Erziehung gemein, es erwächst ebenso aus der Klassenlage des Proletariats wie das des Bürgertums aus der Klassenlage der Bourgeoisie. Es ist nötig, einmal die Stellung des wissenschaftlichen Sozialismus zur Erziehungsfrage zu erörtern und Klarheit hierüber zu schaffen. Aus diesem Grunde haben Frau Zetkin und ich unseren Antrag eingebracht, den ich Sie dringend anzunehmen bitte. Glücklicherweise ist ja jetzt in weiten Kreisen der Genossen das Interesse an der Erziehungsfrage erweckt, ich erinnere nur an die Diskussion in der „Gleichheit". Wir dürfen die Schulfrage nicht von der Erziehungsfrage loslösen, sondern müssen einmal das

ganze Gebiet der Erziehungsfrage zur Debatte stellen. Gewiß hat es etwas für sich, sich nicht vorher auf eine Tagesordnung festzulegen, aber andererseits kann man sich, wenn ein Punkt der Tagesordnung vorher bekannt ist, damit beschäftigen und eine Diskussion herbeiführen. Ich bitte Sie nochmals, den Antrag anzunehmen.

Frank-Mannheim: Die Partei ist sich darüber einig, daß die Erziehungsfrage einer praktischen Behandlung bedarf. Wir haben in Dresden bereits angefangen, die Probe aufs Exempel zu machen, wir haben schon an mehreren Orten Jugendorganisationen gegründet, und wenn der Parteitag nächstes Jahr in Mannheim zusammentritt, dann werden wir vielleicht Gelegenheit haben, dort eine Parade über unsere junge revolutionäre Garde abzuhalten.

Hierauf werden beide Anträge dem Vorstand zur Erwägung überwiesen.

Da die Mandatsprüfungskommission ihre Arbeiten noch nicht beendet hat, aber weiter kein Material vorliegt, vertagt Singer die Sitzung auf unbestimmte Zeit.

Nach kurzer Zeit wird die Sitzung durch Singer wieder eröffnet und das Resultat der

Wahl der Parteileitung und der Kontrolleure

mitgeteilt. Abgegeben sind 283 Stimmzettel, von denen 13 für die Kontrollkommission ungültig waren, weil mehr als neun Namen darauf standen; 29 Stimmen waren zersplittert.

Für den **Parteivorstand** wurden abgegeben: für Bebel als Vorsitzenden 279, für Singer als Vorsitzenden 278, für Pfannkuch als Sekretär 276, für Auer als Sekretär 276, für Molkenbuhr als Sekretär 276, für Ebert als Sekretär 174, für Gerisch als Kassierer 278 Stimmen. (Außerdem hat Müller-Görlitz 77 Stimmen erhalten.)

Als **Kontrolleure** wurden gewählt: Meister mit 257, Bock mit 247, Kaden mit 240, Brühne mit 239, Koenen mit 228, Ernst-Berlin mit 219, Ehrhart mit 213, Geck mit 193 und Frau Zetkin mit 180 Stimmen.

Außerdem erhielten: Ulrich-Offenbach 157, Kleemann-Leipzig 144, Storch-Stettin 45 und Rieke-Braunschweig 39 Stimmen. Zersplittert waren 19 Stimmen. Singer teilt weiter mit, daß die neue Kontrollkommission zu Beisitzern des Vorstandes Wengels-Berlin und Eberhardt-Charlottenburg gewählt habe. Vorsitzender der Kontrollkommission ist Meister-Hannover.

Damit sind die Geschäfte des Parteitages erledigt.

Vorsitzender **Singer**: Parteigenossen! Damit wären die Arbeiten des Parteitages beendet. — Ich will zunächst — wie ich überzeugt bin, in Ihrer aller Namen — unseren Jenaer Genossen wärmsten Dank aussprechen für die Opferwilligkeit und für die Bereitwilligkeit, mit der sie dem Parteitag gedient haben. (Bravo!) Die Feste, die sie veranstaltet haben, werden in dankbarer Erinnerung bleiben, und die Arbeit, die sie geleistet, deren Schwierigkeit und Umfang wir kennen, wird ebenfalls unvergessen bleiben. Ich glaube aber auch einem Wunsche des Parteitages zu genügen, wenn ich der Karl Zeiß-Stiftung Dank ausspreche für die schönen Räume, die wir benutzen konnten, und auch zugleich den Dank des Parteitages dafür, daß sie während der Tagung einer großen Anzahl von Delegierten Einblick in ihre Betriebe gegönnt und damit diesen Genossen Gelegenheit gegeben hat, sich von der Größe, der Vielseitigkeit, der Feinheit dieser Betriebe zu überzeugen. (Bravo!) Ebenso glaube ich zu Dank verpflichtet zu sein und diesen Dank in Ihrem Namen aussprechen zu müssen der Firma Gutmann in Nürnberg, die die Vervielfältigung unserer Anträge und der sonstigen Drucksachen übernommen hat. Die Herren haben in dankenswerter Bereitwilligkeit ihre Dienste dem Parteitage unentgeltlich geleistet. (Bravo!) Ich darf es wohl aussprechen, daß wir durch die Art, in

der sie die Arbeit geleistet haben, die Ausführung, die sie ihr gegeben haben, in vollstem Maße befriedigt wurden und der Firma zu großem Dank verpflichtet sind. Ich möchte aber auch denjenigen Genossen, die auf diesem Parteitag in den Kommissionen stark beschäftigt und dadurch nicht in der Lage waren, sich an den Verhandlungen des Parteitags, so wie sie es wohl gewünscht hätten, zu beteiligen, in Ihrem Namen den Dank des Parteitags aussprechen.

Parteigenossen, wenn wir am Schluß unserer Verhandlungen einen kurzen Rückblick auf die rote Woche in Jena werfen, so erinnere ich daran, daß, als wir zum Parteitag nach Jena kamen, unsere Gegner darauf rechneten, daß wir hier ein inneres Jena für die Partei finden würden. Unsere Beschlüsse und unsere Debatten haben gezeigt, daß diese Hoffnungen gründlich enttäuscht sind und daß wir uns nicht ein inneres Jena, wohl aber unseren Gegnern ein Sedan bereitet haben. (Heiterkeit und sehr gut!) Die beiden großen Fragen, welche diesen Parteitag beherrscht haben: die Frage der Maifeier und die Frage des Massenstreiks, sie haben wieder einmal unwiderleglich bewiesen, daß die gesamte Partei grundsätzlich in diesen Fragen einig ist. Die Bedeutung dieser beiden Fragen jetzt noch einmal vor Ihnen aufzurollen, wäre überflüssig, aber ich darf mit ganz besonderer Genugtuung konstatieren, daß die beiden großen Ströme der Arbeiterbewegung: sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften, einig sind in dem Streben, durch ihre Tätigkeit das große Ziel der Sozialdemokratie: die Beseitigung der bürgerlichen Gesellschaft, die Zertrümmerung der kapitalistischen Gesellschaft, zu erreichen. (Beifall.) Wir sehen, daß diese beiden großen Bewegungen, gleich mächtigen besonderen Heeressäulen, dem gemeinsamen Ziel zustreben, und daß sie entschlossen sind — dieser Parteitag hat das aufs neue bewiesen — vereint zu schlagen, vereint zu schlagen den gemeinsamen Feind, den zu vernichten Partei und Gewerkschaften geschaffen sind.

Wir haben unsere Waffen geschärft auf diesem Parteitage, wir haben uns eine neue feste Organisation geschaffen in dem Bestreben, die Kräfte der Arbeiterklasse, soweit sie in der Sozialdemokratie organisiert sind, noch enger zusammenzufassen, noch mehr zusammenzuschließen, um noch tatkräftiger, noch schlagfertiger gegen den Feind loszugehen. Ich habe die Ueberzeugung, daß die neue Organisation dieselben Früchte zeitigen wird wie die bisherige Organisation, denn, Parteigenossen, das wollen wir auch in diesem Augenblick betonen: mehr als das geschriebene Wort nutzt uns und muß uns nutzen der lebendige Geist, die agitatorisch propagandistische Tätigkeit auf dem Boden des Klassenkampfes, die in der Arbeiterklasse Tag für Tag betrieben werden muß. (Lebhafte Zustimmung.) Und dieser Geist wird auch durch die neue Organisation gefördert werden, er wird neue Nahrung finden, und die Organisation wird dazu beitragen, die Kaders der Sozialdemokratie noch fester zu schließen, ihr den Sieg zu erleichtern. Die beiden anderen Fragen habe ich bereits berührt. Wir haben in einer Reihe von Resolutionen zu dem von dem Agrariertum betriebenen Brot- und Fleischwucher, und damit Stellung genommen zu den großen weltbewegenden Fragen der Jetztzeit und auch in einer Resolution Stellung genommen, den Empfindungen und dem Willen der deutschen Arbeiter Ausdruck gegeben, die, wie in allen anderen Fragen, mit den Gefühlen des Proletariats aller Länder übereinstimmen. Wir haben den russischen Zarismus gebrandmarkt. Wir haben der russischen Revolution, der größten Erscheinung, die wir jetzt in der Welt beobachten, und den heldenmütigen Kämpfern dieser Revolution unsere Sympathie und unsere Bewunderung dargebracht. Parteigenossen! Wenn wir in den letzten Monaten für die Opfer der russischen Revolution auch mit materiellen Mitteln eingetreten sind, so bin ich überzeugt, daß jeder von uns das getan hat mit dem glühenden Wunsche, daß diese materielle Hülfe den russischen Helden helfen möge, ihr Ziel zu erreichen und den Zarismus zu zerschmettern. (Lebhafter Beifall.)

So haben wir auf diesem Parteitage nützlich für die Partei gewirkt. Wir werden es erleben, daß unsere Gegner, enttäuscht von dem Verlaufe des Parteitages, in ihren Blättern schreiben werden: Dieser Parteitag hat keine Bedeutung, er war langweilig, er war öde. Nun den Gegnern werden wir es nie recht machen, und es ist auch gar nicht unsere Aufgabe, es der Bourgeoisie recht zu machen. Das Gegenteil ist der Fall. (Lebh. Zustimmung.) Wir wissen, daß, wenn auf diesem Parteitag eine Reihe von Befürchtungen, die vielleicht auch in den Kreisen der Genossen vorhanden waren, sich nicht erfüllt haben, das darauf zurückzuführen ist, daß die Partei nach wie vor gefestigt und entschlossen ihren großen Zielen zustrebt. Diese Befürchtungen sind deshalb nicht eingetroffen, weil, wie sich doch immer wieder zeigt, über allen persönlichen Meinungsverschiedenheiten und persönlichen Reibungen, die manchmal vorkommen können, die Ueberzeugung in jedem Genossen lebt, daß er seine ganze Arbeit, seine ganze Kraft, sein ganzes Wollen und Können daran zu setzen hat, um die Einheit und Geschlossenheit der Partei zu wahren und zu betätigen. (Lebhafter Beifall.) Deswegen bin ich überzeugt, daß die Resolution, die wir in dieser Beziehung beschlossen haben, reiche Früchte tragen wird. Wir werden nach wie vor Meinungsverschiedenheiten in unseren Reihen haben, durch deren Diskussion die Partei gefördert, das Parteileben gekräftigt und die Agitation vertieft werden wird. Es ist nicht unsere Aufgabe, uniform und schematisch einer dem andern nachzubeten. (Sehr richtig!)

Wir können befriedigt auf diesen Parteitag zurückblicken, wir dürfen ohne jede Ueberhebung sagen: die deutsche Sozialdemokratie hat gezeigt, daß sie imstande und gewillt ist, den weltbewegenden Ereignissen der Zeit kühn ins Auge zu schauen und die großen Fragen, die an sie herantreten, zu fördern und zu lösen einzig und allein entsprechend ihren Grundsätzen und ihrem Programm. (Lebhafte Zustimmung.)

Daß diese Entschlossenheit gerade in diesem Jahre so eklatant zum Ausdruck gekommen ist, führt mich zu einer kurzen Erinnerung daran, daß es in diesem Jahre 30 Jahre her ist, daß die sozialdemokratische Partei auf dem Kongreß zu Gotha sich geeinigt hat. 30 Jahre ist es her, daß Lassalleaner und Eisenacher gemeinsam kämpften, und wenn wir uns vergegenwärtigen, daß damals die Trennung bestand aus prinzipiellen Gründen und daß trotzdem damals die Arbeiterklasse sich zusammengefunden hat, um einig und geschlossen den Kampf zu führen, so dürfen wir auch die Zuversicht haben, daß die auf dem Kongreß von Gotha vollzogene und seit 30 Jahren bestehende Einigkeit von Dauer sein wird und daß die Gegner in ihren Hoffnungen, die Partei durch Zersplitterung zu schwächen, weiter so enttäuscht werden wie bisher. (Lebhafter Beifall.)

In dieser Sicherheit verlassen wir diese gastliche Stadt, und wenn jeder einzelne von uns jetzt in seinen Kreis zurückkehrt, getragen und gestärkt von dem Bewußtsein, daß die rote Woche in Jena eine gute Woche für die Partei gewesen ist (lebhafte Zustimmung), und wenn jeder einzelne seinen Parteigenossen, die ihn hierhingesandt haben, in diesem Sinne berichten wird, so ist, davon bin ich überzeugt, dafür gesorgt, daß auf dem Boden unserer Beschlüsse weiter agitiert und propagiert werden wird. Parteigenossen, in dem Schlußsatz unserer Massenstreikresolution ist gesagt, daß die Voraussetzung unserer ganzen Aktion eine zielbewußte, unermüdliche Agitation ist, daß wir die Herzen und Köpfe revolutionieren müssen. Das was in diesen Sätzen als Richtschnur gegeben ist, wollen wir jetzt alle, jeder an seiner Stelle ausführen. Wenn dann wieder ein Tag der Abrechnung kommt, wenn wir wieder zu den Wahlen aufgerufen werden, so habe ich keinen Zweifel, daß die deutsche Sozialdemokratie nach wie vor fortschreiten wird von Sieg zu Sieg, von Erfolg zu Erfolg. Und wenn wir beschlossen haben, zu prüfen und zu studieren, welche Machtmittel die Arbeiterklasse anzuwenden hat, um Attentate auf ihre Rechte abzuwehren, so wollen wir

auch an diese Aufgabe herantreten, indem wir uns noch mehr als bisher rüsten mit dem geistigen Rüstzeuge unserer Partei, mit den Lehren unserer großen Denker, mit dem Rüstzeuge, welches auf wissenschaftlicher Grundlage die Verrottetheit und Verlumptheit der bürgerlichen Gesellschaft nachweist und welches wir in Versammlungen und in der Presse den Arbeitern klar zu machen haben, um durch diese Nachweisung die Köpfe zu gewinnen. Haben wir einmal diese, so werden wir mit den Köpfen auch die Hände gewonnen haben. (Sehr gut!) Das alles sind unsere Aufgaben und wir müssen alle durchdrungen sein von der Notwendigkeit, sie zu erfüllen. Wohlan denn, gehen wir hinaus zu weiteren Kämpfen, zu neuen Siegen, mit dem alten Rufe:

Hoch die internationale Sozialdemokratie, hoch die deutsche Sozialdemokratie, hoch das revolutionäre Proletariat aller Länder! Sie leben hoch! (Stürmischer Beifall.)

Die Delegierten erheben sich von den Plätzen, stimmen begeistert dreimal in das Hoch ein und singen den ersten Vers der Arbeiter-Marseillaise.

Singer: Der Parteitag ist geschlossen.

Schluß 8¼ Uhr.

Zuschriften und Telegramme.

Altenburg. Zentralverband der Maurer (Zweigverein). — Altona. Hafenarbeiter. — Augustusbad. Genossen im Genesungsheim. — Bant. Wagner. — Basel. Großratsfraktion. — Beelitz. Genossen aus dem Sanatorium. — Biel. Schweizerische sozialdemokratische Partei. — Bromberg. Die sozialdemokratischen Frauen. — Brüssel. Sécrétariat Socialiste International. — Budapest. Baumgarten; Parteileitung der Sozialdemokratie Ungarns. — Chemnitz-Gablenz. Genossen. — Coburg. Benther und Genossen. — Cöln. Hafenarbeiter; Genossen von St. Severin. — Dresden. Parteigenossen. — Essenburg. Genossen. — Fürth. Genossen vom 20. Distrikt; Holzarbeiter. — Genf. Jüdische Arbeiterbund; Armenisches Proletariat; Sozialdemokratische Arbeiterpartei. — Gräfenthal. Genossen. — Hamburg. 4. Bezirk. — Hamm i. W. Sozialdemokratischer Verein. — Johannesburg. Verein Vorwärts. — Katkowitz. Genossen. — Kiel. Organisierte Arbeiter von Klähn und Kachler. — Kopenhagen. Parteivorstand der dänischen Sozialdemokratie; Verein Vorwärts. — Krakau. Jüdische sozialdemokratische Arbeiterpartei. — London. Leßner; Independent labour party. — Luxemburg. Parteileitung; Luxemburgische Arbeiterpartei. — Mannheim. Frauenverein. — Offenburg. Geck und Frau. — Ohlau. Wahlverein. — Paris. Deutscher Sozialdemokratischer Leseklub. — Peterswaldau. 1000 Weber. — Rom. Italienische Partei. — Ronneburg. Flugblattverbreiter. — Rothenburg o. T. Sozialdemokratischer Verein. — Schneekoppe. Schönwalder, Ehlinger. — Schöneberg. Hafenarbeiter. — Schöneberg. Freie Gastwirte-Verband. — Schöneck. Parteigenossen. — Wandsbeck. Genossen. — Weißenhöhe. Genossen. — Wetzlar. Wahlverein. — Würzburg. Organisierte Arbeiter und Arbeiterbeisitzer deutscher Gewerbegerichte. — Zürich. Redaktion der „Iskra".

Vor Schluß des Parteitages sind abgereist:

Upinski und Schöpflin.

Berichtigung und Ergänzung.

Vom Genossen **Paul Kampffmeyer** ist dem Parteitag zu den Ausführungen Bebels auf Seite 339 des Protokolls die folgende Erklärung zugegangen:

„Es ist ein Irrtum, wenn mir Genosse Bebel in seiner Schlußrede über den politischen Massenstreik vorgehalten hat, daß ich Gegner desselben sei. Ich stehe vielmehr ganz auf dem Boden der Bebelschen Resolution und habe mich für den politischen Massenstreik wiederholt auch in der Parteipresse — „Münchener Post", „Sächs. Arbeiter-Zeitung", „Soz. Monatshefte" — ausgesprochen. Der Irrtum Bebels kann nur dadurch entstanden sein, daß ich mich in den „Soz. Monatsheften" gegen den Generalstreik der Anarchisten, für den ich seinerzeit als Anhänger der „Jungen" mich ausgesprochen und den jetzt Friedeberg propagandiert, erklärt habe. Diesen Generalstreik halte ich allerdings nach meinen seitdem gewonnenen Ueberzeugungen für unausführbar."

In der Rede des Genossen **v. Elm** ist auf Seite 331 der nachfolgende Satz einzuschalten:

„Schuld daran, daß die Genossen in Hamburg dem Wahlrecht nicht die Bedeutung beimessen, die demselben gebührt, tragen auch diejenigen, die nach Dresden in Parteiversammlungen unsere ganze praktische Arbeit als ziemlich nebensächlich behandelten und den Arbeitern einzureden versuchten, wir seien bereits reif, die bürgerliche Gesellschaft abzulösen. In einer Versammlung des 2. Hamburger Wahlkreises fiel anläßlich der Berichterstattung über den Dresdener Parteitag der bezeichnende Ausspruch, daß wir imstande wären, in zweimal 24 Stunden den Betrieb der Hamburg-Amerika-Linie ohne Störung fortführen zu können."